

Ernährung dank Vielfalt
Die Fastenkampagne der Hilfswerke warnt vor der Monopolisierung des Saatguts. **HINTERGRUND 2**

Klimapolitik vor Gericht
Der Umweltrechtsexperte Johannes Reich sagt, was er von Klimaklagen hält. **DEBATTE 3**



Foto: Ilvy Njokiktjien

Zuflucht im Gottesdienst
Um die Ausschaffung einer Familie zu verhindern, feiert eine Kirche ohne Unterbruch. **SCHWERPUNKT 4-5**

Kirchgemeinden
Infos aus Ihrer Kirchgemeinde enthält der zweite Bund oder die separate Gemeindebeilage. **BEILAGE**

reformiert.

Die evangelisch-reformierte Zeitung

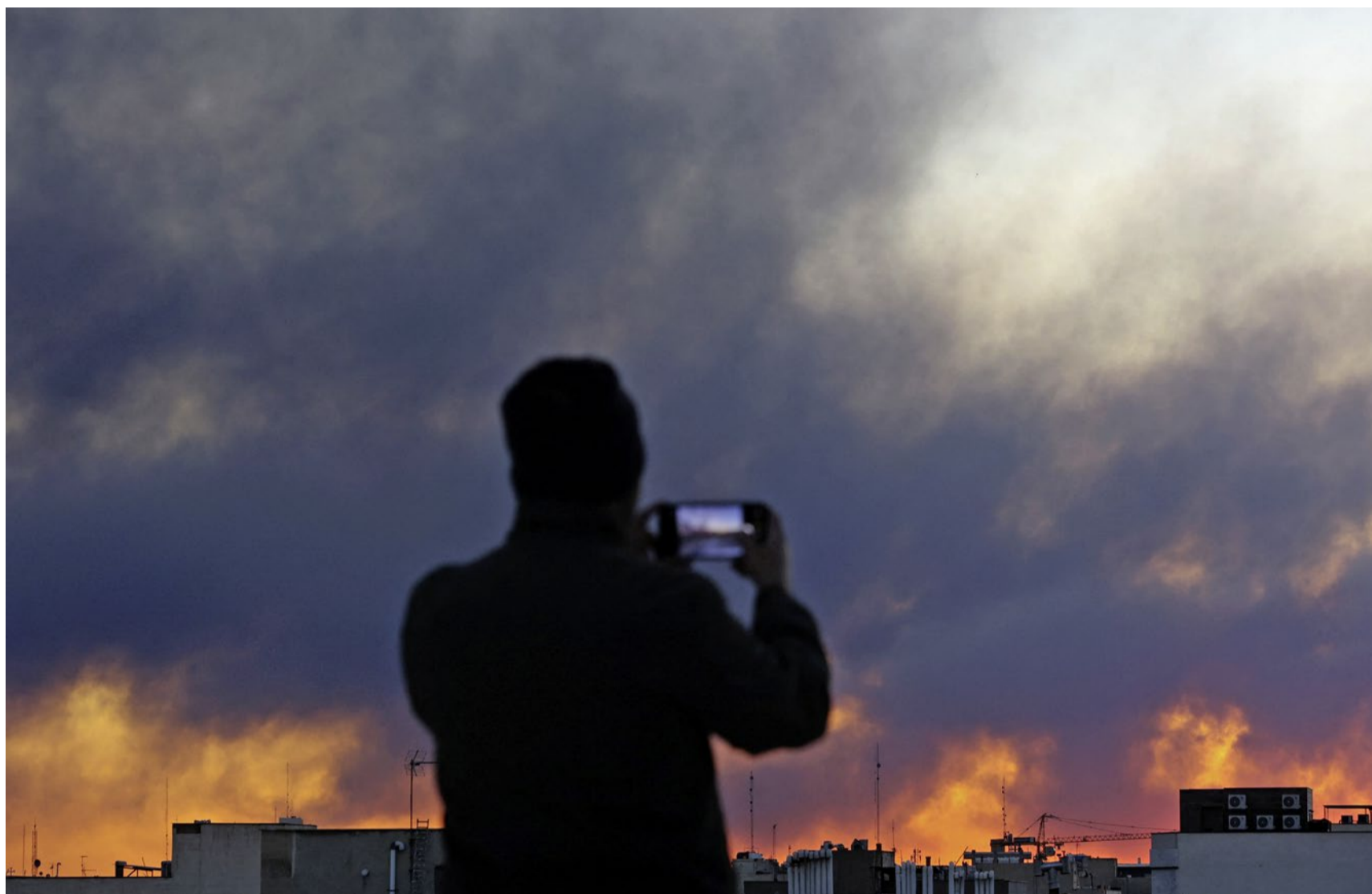
Kirchenbote
Kanton Zürich

Nr. 6/März 2026
www.reformiert.info

Post CH AG

Ausharren zwischen Angst und Hoffnung

Krieg Die Angriffe Israels und der USA auf iranische Städte bringen auch Zivilisten in Gefahr. Zugleich lassen sie viele Iranerinnen und Iraner erstmals auf ein Ende der brutalen Unterdrückung hoffen.



Bisher fiel das Gewaltregime nicht, selbst wenn es unter Beschuss geriet: Rauch am Horizont von Teheran, nachdem Raketen eingeschlagen sind.

Foto: Reuters

Die USA und Israel greifen den Iran mit massiven Luftschlägen an. Es ist Krieg, die Gewalt eskaliert. Bomben fallen, Menschen sterben.

Gleichzeitig kursieren Videos, die tanzende Menschen zeigen in den Strassen Teherans. Sie umarmen einander, bejubeln den Tod von Ali Chamenei. Am 28. Februar wurde

der oberste Führer der Islamischen Republik durch einen Bombenangriff in der Hauptstadt getötet.

Die Grausamkeit in Person
Bereits vor dem Krieg hatte die Journalistin und Irankennerin Gilda Sahebi das Regime, das im Januar zum wiederholten Mal Proteste mit aus-

serster Brutalität niedergeschlagen hatte, für tot erklärt. Im Interview mit «reformiert.» sagte sie, das iranische Regime sei nur deshalb noch nicht kollabiert, weil die ohne jegliche Hemmung angewendete Gewalt «eine unerschöpfliche Quelle der Unterdrückung» sei.

In ihrem Politik-Podcast «Gilda con Arne» begründete Sahebi nun die Gleichzeitigkeit von Jubel und Bombenhagel damit, dass Chameneis Tod für viele Menschen in Iran «ein Moment erlebter Gerechtigkeit» gewesen sei. Der Ajatollah habe das System geformt. «Er war die personalisierte Grausamkeit.» Bisher sei jedes Verbrechen, das Exponenten des Machtapparats angeordnet hätten, ungesühnt geblieben. Als Chameneis Nachfolger wurde sein Sohn Modschtaba installiert. Er gilt als Favorit der Revolutionsgarde.

«Sie schauen von den Dächern zu, wie die Raketen einschlagen, und jubeln, wenn ein Gebäude des staatlichen Terrorapparats getroffen wurde.»

Der Weltkirchenrat verurteilt den Angriff

Der Ökumenische Rat der Kirchen hat den Angriff auf den Iran verurteilt. Generalsekretär Jerry Pillay sagte, «die gefährliche Gewaltspirale» bringe Millionen von Zivilpersonen in ernste Gefahr, untergrabe die regionale und internationale Sicherheit und setze die fragile wirtschaftliche und soziale Stabilität im Nahen Osten aufs Spiel. Er fordert einen sofortigen Waffenstillstand und die Aufnahme von diplomatischen Verhandlungen. Mit militärischer Konfrontation und Vergeltungsschlägen könne weder an-

haltende Sicherheit noch ein dauerhafter Friede erreicht werden.

Die christliche Menschenrechtsorganisation Open Doors zitiert derweil eine Kontaktperson im Iran, die Chameneis Tod als «bedeutenden Moment in der iranischen Geschichte» bezeichnet. Es gehe aber nicht um «Rache oder Triumph, sondern um die Möglichkeit einer Zukunft, in der alle Iraner die Chance auf Gewissensfreiheit, Würde und Gerechtigkeit haben».



Nahostexperte Simon Fuchs sagt, was Chameneis Tod für die Schiiten bedeutet: [reformiert.info/chamenei](https://www.reformiert.info/chamenei)

Ein Volk in Geiselhaft

Bahram Moosivand spricht davon, dass nun «der Schlange der Kopf abgeschlagen» worden sei. Der Exiliraner arbeitete als Film- und Thea-

Bahram Moosivand
Iraner im Exil

terregisseur in Teheran. Er musste vor 25 Jahren in die Schweiz flüchten. Noch in seiner Studienzeit hatte er ein regimekritisches Stück geschrieben, wodurch er ins Visier des Geheimdienstes geraten war. Er wurde über Jahre hinweg beobachtet.

Moosivand zeigt sich gegenüber «reformiert.» überzeugt, dass die überwiegende Mehrheit der iranischen Bevölkerung das Regime beiseiten will und «den Angriff als Befreiungsoperation wahrnimmt». Der Iran befinde sich seit der Islamischen Revolution von 1979 in Geiselhaft einer grausamen Diktatur.

Die grosse Sehnsucht

Moosivand sagt, seine Angehörigen begrüßten die Angriffe: «Sie schauen von den Dächern zu, wie die Raketen einschlagen, und jubeln, wenn wieder ein Gebäude des Terrorapparats getroffen wurde.» Tatsächlich nahmen die USA und Israel bisher symbolträchtige Einrichtungen ins Fadenkreuz. So waren der Sitz der Staatsmedien, die Propaganda verbreiten, und das Revolutionsgericht, wo unzählige Todesurteile gegen Menschenrechtsaktivistinnen und Exponenten der Protestbewegung gefällt wurden, Angriffsziele.

Allerdings wurden zu Kriegsbeginn auch eine Mädchenschule und eine Klinik in Minab zerstört. Beim Angriff kamen Dutzende Kinder ums Leben. Die beiden Gebäude befanden sich auf dem Gelände, auf dem auch eine Marinebrigade der Revolutionsgarde stationiert ist.

Die Stabilität des Regimes hängt davon ab, ob sich Risse zwischen der Revolutionsgarde und der Basidsch-Miliz auftun. Mit Vergeltungsschlägen und Angriffen auf die Golfstaaten versucht der Iran, den Preis, den die USA für den Krieg bezahlen, in die Höhe zu treiben.

Experten warnen, dass bei einem Umsturz das Chaos droht. «Die Voraussetzungen, dass der Iran ein freier Staat werden kann, sind vorhanden», sagt hingegen Sahebi. Die Bevölkerung sei jung und gut ausgebildet, es gebe eine lebendige Zivilgesellschaft, grossartige Musiker und Künstlerinnen. «Die Gefängnisse sind voll mit politischen Gefangenen, die sich für die Demokratie eingesetzt haben.» Auch Moosivand ist überzeugt, dass sich «die allermeisten Iranerinnen und Iraner nach Freiheit sehnen».

Wenn der Umsturz ausbleibt

«Wir haben Angst – und wir haben zum ersten Mal Hoffnung»: So fasst Sahebi in ihrem Podcast die Gespräche zusammen, die sie mit im Iran lebenden Menschen geführt hat.

Moosivand hat weniger Angst um seine Verwandten wegen der Angriffe, die «mit hoher Präzision» ausgeführt würden. Vielmehr fürchtet er neue Gewaltexzesse gegen das eigene Volk, wenn der Umsturz ausbleibt. «Bei der Niederschlagung der Proteste schossen sie sogar auf Kinder», sagt er. Felix Reich, Stefan Welzel

Zunahme beim begleiteten Suizid

Sterbehilfe Die Organisation Exit hat im letzten Jahr 1421 Menschen in den Tod begleitet. Das waren knapp 200 mehr als 2024. Auch die Zahl der Mitglieder des Vereins stieg auf knapp 196 000. Das Durchschnittsalter der Menschen, die den begleiteten Suizid wählten, lag laut Angaben von Exit bei 80 Jahren. fmr

Erneuter Angriff auf ein nigerianisches Dorf

Terror Die Serie der Angriffe auf die Zivilbevölkerung und Entführungen durch Terrorbanden und islamistische Milizen in Nigeria reißt nicht ab. Zuletzt sind Kämpfer in das Dorf Ngoshe im Bundesstaat Borno eingedrungen. Dabei sollen sie auch einen Militärstützpunkt überrannt haben. Mehrere Zivilisten und Soldaten wurden getötet. Mehr als 100 Menschen wurden verschleppt. Entführungen und das Erpressen von Lösegeldern sind zur Finanzquelle für viele Terrorgruppen in Nigeria geworden. fmr

Hintergründe: reformiert.info/nigeria

Friedensgebet für die Ukraine in Bern

Gedenken Am 24. Februar wurde in einem ökumenischen Gottesdienst im Berner Münster des russischen Angriffs auf die Ukraine vor vier Jahren gedacht und für Frieden gebetet. «Inmitten der Ohnmacht gegenüber einem schmerzhaften und langen Krieg brachten wir Klage, Hoffnung und Fürbitte vor Gott», sagte Rita Famos nach der Feier. Die Präsidentin der Evangelisch-reformierten Kirche Schweiz hatte den Gottesdienst mitgestaltet. fmr

Bericht: reformiert.info/gebetsfeier

Psychologische Tests für Seelsorgende

Prävention Die Bischöfe wollen an den Eignungstests, denen sich angehende Seelsorgende in der katholischen Kirche unterziehen müssen, festhalten. Die psychologischen Assessments zählen zu den Massnahmen gegen sexuellen Missbrauch. Die Ergebnisse der Tests werden in einem Register vermerkt. Vreni Peter als Stimme der Betroffenen begrüsst den Schritt, fordert aber, dass «Schutz und Begleitung nicht als einmalige Prüfung, sondern als Prozess» verstanden werden. fmr

Auch das noch

Die Kunst der Unterscheidung

Tourismus Den Kölner Dom besuchen rund sechs Millionen Leute im Jahr. Zugleich schreibt die Kathedrale rote Zahlen. Eine Besichtigungsgebühr soll das Loch in der Kasse stopfen und wieder mehr andächtige Ruhe in die Kirche bringen. Allerdings sollen Menschen, die beten und eine Kerze anzünden wollen, nichts bezahlen. Eintritt für alle stehe «überhaupt nicht zur Debatte», sagte Dompropst Guido Assmann. Seine Mitarbeitenden müssen sich somit künftig in der Kunst der Unterscheidung üben. fmr

Differenzierter Blick auf die Solidarität

Film Der Schweizer Regisseur David Bernet stellt in seinem Dokumentarfilm «Solidarity» die Solidarität ins Zentrum. Seine Erkenntnisse fordern das Publikum heraus, sich auch mit Schattenseiten des Prinzips zu beschäftigen.



Seit zwölf Jahren ohne Perspektive: Geflüchtete Familie im Libanon.

Filmstill: Dschoint Ventschr

Was genau ist Solidarität? Und wo stösst sie an Grenzen? Der Schweizer Filmemacher David Bernet hat sich im Dokumentarfilm «Solidarity» auf die Suche nach Antworten auf diese Fragen gemacht. In Zeiten, in denen mehr Menschen auf der Flucht sind als je zuvor, könnte das Thema kaum aktueller sein.

Gleich der erste Schauplatz lässt erahnen, dass dieser Film keine einfachen Antworten liefern wird. Er führt zunächst nach Polen, an die Grenze zu Belarus. In den Wäldern sterben Menschen beim Versuch, die Grenze in die Europäische Union zu überwinden. Die Solidarität mit ihnen bleibt aus, die EU unterstützt die Abschottungspolitik Polens, das Menschen teils gewaltsam und illegal zurückdrängt.

Bald darauf wird der Filmemacher von der Aktualität überrollt. Russland greift die Ukraine an, die Grenzen zur EU stehen nun weit offen und Polen empfängt Hunderttausende Ukrainerinnen und Ukrainer mit offenen Armen. «Während der Dreharbeiten wurden wir mit Antworten auf unsere Ausgangsfrage

überhäuft, ja manchmal überfordert», sagt Bernet im Gespräch mit «reformiert». Denn schnell tritt die bittere Erkenntnis zutage: Solidarität bringen wir nicht jedem Menschen gleichermassen entgegen. Und selbst dort, wo wir sie gewähren, erschöpft sie sich irgendwann, wie nach mehreren Kriegsjahren spürbar werden wird.

Rettungswagen für die Welt

Bernet nimmt in seinem Film Menschen in den Fokus, die Solidarität zum Beruf gemacht haben. Die Menschenrechtsaktivistin Marta Siciarek, die sich zuerst noch im Grenzgebiet zwischen Polen und Belarus engagiert und sich später für die Aufnahme aus der Ukraine geflüchteter Menschen einsetzt. Und Christine Goyer, Länderverantwortliche für Polen beim Flüchtlingshilfswerk UNHCR, die sämtliche Tätigkeiten der Hilfsorganisation in dem Land koordiniert.

Mit dem Blick auf die Vereinten Nationen bietet die Dokumentation eine zweite Perspektive auf das Thema. Bernet bezeichnet die UNO im

«Ich wollte bewusst keinen Film machen, der Solidarität emotional abfeiert.»

David Bernet
Filmemacher

Film als «Rettungswagen für die Weltgemeinschaft». Denn durch ihre Organisationen und ihre Rechtsgrundlagen wird die Solidarität institutionalisiert. Und sie gilt für alle Notleidenden gleichermassen.

In den Fokus rückt auch Filippo Grandi, der bis 2025 als Hoher Flüchtlingskommissar im Amt war. «Solidarität ist nicht nur ein Instinkt, sie ist eine Entscheidung», bringt er das

politische Konzept auf den Punkt. Der Film streift kurz die Gründung der UNO, die unter dem Eindruck des Horrors zweier Weltkriege von der Staatengemeinschaft ins Leben gerufen wurde.

Die Krise der Organisation zeichnet sich im Film bereits ab, wenn gleich sie sich erst nach Ende der Dreharbeiten 2024 deutlich zuspitzte. Im Nachhinein habe er bemerkt, sagt Bernet im Interview, dass er nicht nur einen Film über das Phänomen Solidarität gedreht, sondern auch den Zerfall der globalen Ordnung dokumentiert habe.

Camp wird zur Sackgasse

In der Dokumentation will der Regisseur diesen Zerfall noch nicht akzeptieren. Dennoch überhöht er die Organisation nicht, er zeigt auch die Grenzen ihrer Wirksamkeit auf. Das wird deutlich bei den Verhandlungen über die Resettlement-Programme. An einer jährlichen Konferenz stellen die Mitgliedsstaaten oftmals nur geringe Kontingente zur Verfügung. Oder ganz konkret am Beispiel einer syrischen Familie, die seit zwölf Jahren in einem UNO-Flüchtlingscamp im Libanon festsitzt. Das Camp wurde für sie von einer Chance zur Sackgasse.

Der Krieg zwischen Israel und der Hamas legt erneut die «dunklen Seiten der Solidarität» offen. Bernet diskutiert sie mit dem libanesischen Moralphilosophen Bashshar Haydar. Der Nahostkonflikt zeigt, was passiert, wenn sich Menschen oder gar Regierungen bedingungslos auf die Seite einer Partei schlagen. Der Auftrag der UNO, allen Notleidenden zu helfen, wird ihr zum Verhängnis. «Solidarität vertieft auch die Gräben», sagt Haydar.

Die Schattenseiten im Blick

«Solidarity» ist kein Film, der das Publikum beschwingt aus dem Kino entlässt. Das liegt wohl auch an den Erwartungen, die der Begriff Solidarität weckt: Empathie, Hilfsbereitschaft, Mitmenschlichkeit.

«Ich wollte bewusst keinen Film machen, der Solidarität emotional abfeiert und geniesst», sagt Bernet. Gerade die Schattenseiten waren ihm wichtig. Daraus entstand eine wertvolle, aber unbequeme Auseinandersetzung mit dem Thema. Sie ist ein Anstoss, sich auch mit den eigenen Grenzen der Solidarität zu befassen. **Cornelia Krause**

Solidarity. Regie: David Bernet. Deutschland, Schweiz, 2025. Kinostart: 19. März



Das Gespräch mit
Regisseur David Bernet
über seinen Film:
reformiert.info/solidarity

Ernährungssicherheit durch Vielfalt

Passionszeit Die ökumenische Fastenkampagne widmet sich dem Thema Saatgut und will so die lokale, kleinbäuerliche Produktion stärken.

Der Titel der diesjährigen Fastenkampagne von Heks und Fastenaktion «Zukunft säen» ist durchaus wörtlich zu verstehen: Die beiden Hilfswerke setzen sich für das Recht von Bäuerinnen und Bauern auf lokales Saatgut ein. Damit soll nicht nur die Kulturpflanzenvielfalt gestärkt und die Ernährungssicherheit verbessert, sondern auch der

Marktmacht von Grosskonzernen entgegengewirkt werden.

Laut den Schätzungen der Welt Ernährungsorganisation FAO sind weltweit innerhalb eines Jahrhunderts über 75 Prozent der Nutzpflanzen verlorengegangen. Nur wenige Sorten Reis, Mais und Weizen liefern die Hälfte aller pflanzenbasierten Kalorien. Gleichzeitig dominie-

ren vier multinationale Konzerne über die Hälfte des Saatgutmarktes mit Produkten aus gentechnischen Züchtungsmethoden.

Tina Goethe, Co-Leiterin der Abteilung Entwicklungspolitik beim Heks, erklärt die Vorteile lokalen Saatgutes. Dieses sei besser an die klimatischen Bedingungen vor Ort angepasst und oft sehr widerstandsfähig. «Die Pflanzenvielfalt kann so Ausfälle aufgrund widriger Wetterumstände besser abfedern helfen, was die Ernährungssicherheit erhöht», sagt Goethe.

Die Macht der Konzerne

Zudem können kleinbäuerliche Betriebe im globalen Süden – und auf diese zielt die Kampagne hauptsächlich ab – bei Nutzung von eigenem

Saatgut auch selber darüber verfügen. Bei Kauf und Nutzung von industriellem Saatgut sind sie an die Bedingungen des Verkäufers und an geltende Sortenschutzbestimmungen gebunden.

Tina Goethe verweist darauf, dass die Regeln unter dem Einfluss der Konzerne stehen: «Diese patentähnlichen Sortenschutzrechte untersagen es Bäuerinnen und Bauern beispielsweise, gekaufte industrielles Saatgut aus der eigenen Ernte erneut zu verwenden.»

Die Kampagne will lokale Produzenten auch auf politischer Ebene unterstützen: durch finanzielle Hilfe an NGOs vor Ort sowie Lobbying bei nationalen wie internationalen Organisationen und Entscheidungsträgern. **Stefan Welzel**



Klimaklagen sind für den Umweltrecht-Professor Johannes Reich ein Zeichen politischer Blockaden. Foto: Andrea Zahler

«Klimaklagen sind die zweitbeste Lösung»

Justiz Eine Insel in Indonesien, ein Konzern in Zug. Der Fall Holcim zeigt einen neuen Trend: Die Folgen des Klimawandels landen vor Gericht. Ein Rechtswissenschaftler ordnet ein, was das über globale Verantwortung sagt.

Erstmals lässt ein Schweizer Gericht eine Klimaklage von Privatpersonen gegen einen Konzern zur Beurteilung zu. Ein Dammbbruch?
Johannes Reich: Nein. Das Kantonsgericht klärte zunächst nur seine Zuständigkeit. Die Zivilprozessordnung erlaubt eine Abklärung der Prozessvoraussetzungen, vor allem, wenn sich dadurch ein erheblicher Aufwand vermeiden lässt. Wer im Prozess unterliegt, bezahlt die Gerichtskosten und entschädigt die Gegenpartei für ihren Aufwand. Medien werten solche Etappen gern als Erfolg, weil positive Sachurteile in Klimafragen selten sind. Aber die Hürden sind hoch.

Inwiefern?

Das Grundproblem ist physikalisch. Zwischen CO₂-Emissionen und globaler Erwärmung besteht ein line-

arer, kausaler Zusammenhang. Jede Tonne CO₂, die in den letzten Jahrhunderten ausgestossen wurde, hat denselben Effekt auf die Temperatur, alle sind betroffen, wenn auch unterschiedlich. Juristisch braucht es jedoch eine besondere Betroffenheit, ein schutzwürdiges Interesse. Für die Menschen auf Pari würde sich vorläufig nichts ändern, wenn Holcim ab heute nichts mehr produzieren würde. Wenn aber niemand etwas macht, geht es genauso weiter und der Klimawandel beschleunigt sich. Das ist ein typisches Problem kollektiven Handelns.

Laut dem Zuger Gericht trägt Holcim dennoch Verantwortung, obwohl auch andere Unternehmen und Branchen emittieren.

Natürlich lassen sich Emissionen auch in der Zementproduktion teil-

weise vermeiden, aber ökonomisch handelt es sich um einen negativen externen Effekt. Holcim will nicht CO₂ produzieren, sondern Zement. Bis Anfang der Neunzigerjahre waren selbst in der Schweiz CO₂-Emission und Wirtschaftswachstum gekoppelt, dies ermöglichte unseren Wohlstand. Infrastruktur und Mobilität beruhen auf energieintensiver Produktion. Bezieht man diese Realität in der Frage nach Verantwortung mit ein, gibt es keinen einfachen Entscheid. Ich frage mich, ob die Gerichte diese Komplexität im Einzelfall berücksichtigen können.

Die Kläger, auch jene, die nun gegen den deutschen Energiekonzern RWE und das Baustoffunternehmen Heidelberg Materials Klage erhoben haben, stützen sich auf Attributionsforschung. Sie berechnet,

welchen Beitrag einzelne Unternehmen oder Staaten zur Erderwärmung leisten. Welche Rolle spielt sie in Gerichtsverfahren?

Sie ist wichtig. Die Berechnungen erlauben eine präzisere Begründung von Klagen. Schwieriger ist die Frage der Widerrechtlichkeit. Schadenersatz setzt ein rechtswidriges Verhalten voraus. Unternehmen wie Holcim verfügen aber über Bewilligungen und dürften die Umweltvorschriften einhalten. Daraus einen individuellen Rechtsverstoss abzuleiten, bleibt anspruchsvoll.

Dennoch hat die Anzahl Klimaklagen deutlich zugenommen. Wie erklären Sie diese Entwicklung?

Die Attributionsforschung hat dazu beigetragen. Der andere Grund ist das Pariser Klimaabkommen. Es verpflichtet Staaten zu nationalen Klimaplänen und deren regelmässiger Aktualisierung. Mit dem Entscheid zugunsten der Klimaseniorinnen wurde erstmals in Europa festgehalten, dass ungenügender Klima-

«Gerecht ist ein System, in dem jene mehr zahlen, die mehr zum Problem beitragen.»

schutz menschenrechtliche Fragen aufwirft. Das verlieh Klimaverfahren zusätzliche Legitimation. Auch gemäss dem Zuger Kantonsgericht könnten menschenrechtliche Wertungen berücksichtigt werden.

Viele der Klagen haben eine internationale Dimension: Menschen aus Indonesien, Peru und Pakistan klagen vor europäischen Gerichten. Entsteht gerade eine neue Debatte über globale Gerechtigkeit?

Industrieländer haben historisch deutlich mehr CO₂ ausgestossen als weniger entwickelte Staaten. Zugleich verfügen sie über mehr Mittel, sich gegen Klimafolgen zu schützen, zum Beispiel die Schweiz, wo die Temperatur überdurchschnittlich angestiegen ist. In ärmeren Regionen sind die Menschen dem Klimawandel oft stärker ausgeliefert. Diese Ungerechtigkeit machen Klimaklagen sichtbar. Das Bild von den indonesischen Inselbewohnern und einem Konzern im steuergünstigen Zug bringt sie gut auf den Punkt.

Holcim argumentierte, Klimapolitik gehöre ins Parlament, nicht vor Gericht. Wie sehen Sie das?

Generell beschliesst das Parlament die Regeln, und Gerichte wenden sie an, nicht umgekehrt. Strategische Klimaklagen bringen Gerichte in eine heikle Position. Sie bewegen sich zwischen dem Vorwurf, die Gewaltenteilung nicht zu respektieren und Politik zu machen, und dem Vorwurf, Grundrechte nicht zu schützen. Gleichzeitig nutzen die Kläger legitime Rechtswege. Das finde ich verständlich. Ich sehe Klimaklagen als Notventil, denn die Politik ist teilweise blockiert. Es besteht ein Graben zwischen dem, was wir tun müssten, und dem, was gemacht wird. Klimaklagen sind aber nur die zweitbeste Lösung.

Johannes Reich

Der Professor für Öffentliches Recht, Umweltrecht und Energierecht lehrt an der Universität Zürich. Seine Forschungsschwerpunkte sind unter anderem internationales und nationales Klimaschutzrecht. Vor seiner Berufung zum Professor war Johannes Reich Assistenzprofessor für Staats- und Verwaltungsrecht. Zuvor war er Rechtsanwalt in einer grossen schweizerischen Anwaltskanzlei.

Wie sähe die beste Lösung aus?

In einer idealen Welt gäbe es einen globalen Preis für CO₂, und die Kosten wären verursachergerecht verteilt. Wer mehr emittiert, zahlt mehr. Das entspricht der Logik des Umweltrechts. Die EU geht mit Emissionshandel und Zoll auf CO₂-intensive Importgüter bereits jetzt in diese Richtung. Und der Ökonom William Nordhaus schlug Klimaclubs vor, in denen sich die ambitionierten Staaten zusammenschliessen und gemeinsame Regeln durchsetzen. Das setzt Anreize, ohne auf weltweite Einstimmigkeit zu warten.

Das Stimmvolk lehnte die Revision des CO₂-Gesetzes ab, die auf Lenkungsabgaben setzte. Eine Bepreisung scheint politisch unmöglich. Kostenwahrheit durchzusetzen, ist schwierig. Trotzdem gibt es keinen Grund, warum nur fossile Heizstoffe besteuert werden, nicht aber auch Treibstoffe. Die Abstimmung verstärkte den Eindruck, dass über parlamentarische Wege nur begrenzt Fortschritte möglich sind. So suchen manche den Rechtsweg.

Erhöht die Zunahme der Klimaklagen nun den Druck?

Sie haben eine starke symbolische Dimension, vielleicht lösen sie konkrete Effekte aus. Lassen Gerichte Klagen zu, steigen für emissionsintensive Firmen die Risiken. Investierende kalkulieren mögliche Haftungsfälle ein, die Produktion wird teurer. So entsteht indirekt ein finanzieller Druck. Ob die Klagen tatsächlich zu einer spürbaren Veränderung führen, wissen wir erst in ein paar Jahren. Dauerhaft lösen lässt sich das Problem nur, wenn Emissionen einen international verbindlichen Preis haben. Ohne besteht kein Anreiz, sie konsequent zu vermeiden. Gerecht und wirtschaftlich sinnvoll ist ein System, in dem jene mehr Kosten tragen, die mehr zum Problem beitragen. Vielleicht beschleunigen Klagen diesen Prozess.

Interview: Anouk Holthuizen

Vier Indonesier fordern Klimagerechtigkeit

Vier Bewohner der indonesischen Insel Pari klagen gegen Holcim. Sie werfen dem Zementkonzern vor, mit CO₂-Emissionen zum Klimawandel beigetragen und damit Überflutungen sowie Landverlust auf ihrer Insel verstärkt zu haben. Unterstützt werden sie von internationalen Umwelt- und Menschenrechtsorganisationen, darunter Heks. Nachdem ein Schlichtungsversuch vor dem Friedensrichteramt im Kanton Zug 2022 scheiterte, reichten die Kläger 2023 beim Zuger Kantonsgericht Klage ein. Sie verlangen Schadenersatz und Beiträge zu Schutzmassnahmen gegen den steigenden Meeresspiegel. Das Gericht prüfte zunächst Zuständigkeit und Klageberechtigung. Ende 2025 entschied es, auf die Klage einzutreten. Damit prüft erstmals ein Schweizer Gericht, ob Unternehmen für Klimaschäden im Ausland haften.

Ein endloser Gottesdienst für die Hoffnung

Migration Seit über einem Jahr hält eine Kirche in Kampen eine Dauerfeier am Laufen. Pfarrerrinnen, Studierende und Rentner reisen aus dem ganzen Land an, übernehmen Schichten, kochen, singen und wachen, damit eine Familie nicht ausgeschafft wird.

«Hallo, willkommen, wir sind Henk und Barbara. Möchtest du Kaffee?» Die Gastfreundschaft in der Kirche Open Hof in Kampen, einer Kleinstadt in der niederländischen Provinz Overijssel, beginnt, während die Eingangstür ins Schloss fällt. Von der Theke einer Küche aus begrüßt ein Paar im Seniorenalter freundlich jeden Neuankömmling.

Es ist ein winterlicher Samstagmorgen. Draussen rollt der Verkehr vorbei, drinnen lauschen 25 Frauen und Männer einer Pfarrerin, singen und lesen Gedichte. Fröhlich ist die Gruppe aus dem 100 Kilometer entfernten Veenendaal hergereist. Von acht bis zwölf Uhr halten sie eine Feier. Kurz bevor sie ihre Sachen zusammenpacken, betritt die nächste Gruppe die Kirche. Auch sie ist mit dem Car angereist, zwei Stunden dauerte die Fahrt aus Schiedam. Die Pfarrerin begrüßt den neuen Pfarrer, mit einem Segen überreicht sie ihm eine brennende Kerze.

Über 2500 Helfende
Was wie ein offener Gemeindetag wirkt, ist minutiös organisiert. Seit November 2024 findet hier ohne Unterbruch Gottesdienst statt. Mehr als 2500 Menschen haben einander seither abgelöst, die Kerze weitergereicht. Pfarrerrinnen und Imame, Musiker und Künstlerinnen, Gläubige und Atheisten aus dem ganzen Land. Freiwillige Helfer verköstigen sie rund um die Uhr und bieten gratis Kost und Logis an für jene, die nach ihrer Schicht in der Nacht ein Bett brauchen.

All diese Menschen halten die Feier am Laufen, um Zeit und Schutz zu schaffen. Solange hier gebetet und gesungen wird, darf die sechsköpfige Familie Babayant aus Usbekistan, die seit zwölf Jahren in den Niederlanden wohnt, nicht ausgeschafft werden. Open Hof ist Schauplatz eines Kirchenasyls geworden. Ein laufender Gottesdienst gilt in den Niederlanden als unantastbar. Behörden dürfen die Kirche nicht betreten, auch nicht die Polizei.

Von den Babayants ist jetzt am Morgen niemand zu sehen. Mutter Karina, Vater Aleksandar und die Kinder Aram (22), Ariana (15), Amelia (11) und Aleksa (4) sind in ihrer Wohnung direkt neben dem Kirchenraum. Seit 15 Monaten hat die Familie das Gebäude kein einziges Mal verlassen.

Für die Freiwilligen sind sie jedoch längst keine Fremden mehr. Henk und Barbara, das Ehepaar an der Küchentheke, sind oft hier. «Auf diese Art gebe ich meinem Glauben Hand und Fuss», sagt Henk. Die beiden schätzen Karinas Humor, Aleksanders Hilfsbereitschaft, die höflichen Kinder. «Man kann doch Kinder, die in einem liberalen Staat aufgewachsen sind, nicht in ein Land mit engen sozialen Normen schicken, schon gar nicht Mädchen und Frauen!», sagt Barbara.

Rückhalt der Landeskirche
Die Babayants leben hinter einer unscheinbaren Tür neben der Kirche. Pfarrer Kasper Jager und Mitglieder der Kirchengemeinde bauten einen Gemeinschaftsraum zu einem Schlafzimmer und einer Küche um. Im Gemeindesaal besuchen Ariana und

Amelia den Schulunterricht, den 20 Lehrpersonen freiwillig organisieren. Und der Jugendraum dient Vater und Sohn als Fitnessraum. So ist ein Alltag entstanden, der normal wirken soll und es doch nicht ist. Sonntags sitzen die Babayants zwischen allen anderen im Gottesdienst. Aber ansonsten bleiben sie meistens im Hintergrund. Das riesige Interesse würde sie erdrücken.

Kasper Jager hat das Kirchenasyl initiiert. Der 66-Jährige spricht ruhig und überlegt, aber in dieser Frage gab es für ihn kein Zögern. Er kannte die Familie aus einem Zeitungsartikel, sah darin ein Foto von Aram hinter einem Fenster im Abschiebezentrum. Als nach der ge-

ersten zwei Wochen bestritten wir mit nur zehn Menschen den Gottesdienst. Die protestantische Gemeinde stellte sich sofort hinter das Projekt. Auch die landesweite Kirche, die Protestantse Kerk Nederland, signalisierte volle Unterstützung und rief die Kirchen im ganzen Land zur Beteiligung auf. Ihr Engagement versteht sie als Kern kirchlicher Existenz, wie sie damals im Rundschreiben ausdrückte. Als selbstverständliche Form gelebter Nächstenliebe.

Wie Verbrecher behandelt
Kurz nach Mittag versammelt sich die Familie im Fitnessraum, um zu erzählen, wie es ihr ergeht. Der Ausschaffungstag im Juni 2024 sitzt

nach fünf oder mehr Jahren ausgeschafft, verlieren sie ihr Zuhause, ihr soziales Netz. 450 Kinder leben derzeit in den Niederlanden in permanenter Unsicherheit.

Raue politische Debatte
Kirchliche Kreise, Menschenrechtsorganisationen und linke Parteien fordern, dass sie alle bleiben dürfen. Nach dem letzten Kirchenasyl in Den Haag 2019 versprach die Politik schnellere Verfahren und mehr Gewichtung der Kinderinteressen. Beides wurde nicht eingelöst.

Der Zeitpunkt für das Kirchenasyl ist politisch brisant. Das niederländische Parlament diskutiert bereits seit Monaten über eine weitere

Amelia proben im Gemeindesaal eine Choreografie, die sie für ihren TikTok-Account aufnehmen wollen. Konzentriert ahmen sie die Bewegungen einer K-Pop-Band nach, die auf dem Bildschirm ihres Laptops tanzt. Nachdem sie das Video gepostet haben, erzählt Ariana voller Freude: «Durch TikTok haben wir hier Freundschaften gefunden.» Einige Mädchen aus Kampen entdeckten ihre Videos und baten sie, mitmachen zu dürfen. Jede Woche kommen sie her, suchen mit Ariana und Amelia neue Lieder und tanzen vor der Kamera.

Während die Mädchen an ihrer Choreografie feilen, baut auch Aram sich etwas Eigenes auf. Um 15 Uhr betreten vier 13-Jährige in Trainingsanzügen das Foyer, sie kommen zum Krafttraining. Vor einigen Wochen leitete Aram beim Übernachtungsanlass der Jugendgruppe in der Kirche Fitnessstunden, seither sind die Jungs regelmässig da. Aram umarmt jeden, bald planken sie mit roten Gesichtern im Jugendraum. Der junge Mann ist ausgebildeter Informatiker. Der Arbeitsmarkt braucht dringend Fachkräfte wie ihn, trotzdem bleibt er ausgeschlossen.

Schlaflose und Einsame
Um acht Uhr abends wechselt der Gottesdienst von der Kirche in den Saal. Der Haupteingang ist nun geschlossen. Wer hereinwill, muss an die Scheiben klopfen. Draussen ist es dunkel geworden, der Lebensmittelladen gegenüber ist zu. Während im Zentrum von Kampen das Nachtleben beginnt, startet in Open Hof die nächste Schicht. Siebe und Monika, ein Pfarrpaar aus Almelo, übernehmen bis Mitternacht.

Der Kreis ist nun klein. Mit dem Pfarrpaar am Tisch sitzen zwei Freiwillige, die später in der Nacht das Café betreiben werden. Der 32-jährige Vince ist aus Amsterdam. Der Geschichtslehrer reist jeden Samstagabend her, sonntags unterrichtet er Ariana und Amelia. Im Foyer sitzt ein jugendlicher auf dem Sofa. «Sollen wir ihn zu uns bitten?», fragt Monika. Vince schüttelt den Kopf: «Er kommt oft. Er will einfach nur hier sein.»

Seit Beginn des Kirchenasyls suchen immer mehr Menschen aus dem Quartier die Kirche auf, auch mitten in der Nacht. Schlaflose, Einsame. Manchmal kommen welche herein und schimpfen, die Kirche gehe zu weit. Man reicht ihnen eine Tasse Kaffee und beginnt ein Gespräch. Wer nicht aufhört zu meckern, muss gehen.

Gegen 23 Uhr klopfte ein Mann ans Fenster. Vince lässt ihn ein. «Willkommen!» Der Mann ist angespannt, redet ohne Unterbruch. «Spiel mit uns!», fordert Monika ihn freundlich auf. Sie legt auf dem Tisch Karten mit Bibelversen aus. Alle ziehen eine und erzählen, was die Worte in ihnen auslösen. Der Mann setzt sich. Bald spricht die Runde über sehr Persönliches. Als plötzlich Karina Babayant mit einem Wäschekorb vorbeiläuft, winken ihr alle zu.

«Glauben ist Widerstand gegen das, was dem Menschen nicht gut tut», sagt Monika, als sie um Mitternacht die Kerze weiterreicht an die nächste Schicht. Anouk Holthuisen

verschärfung des Asylrechts: strengere Bedingungen, eingeschränkter Familiennachzug.

Nach den Parlamentswahlen im Herbst und der Regierungsbildung unter Führung der sozialliberalen D66 hat sich der rechtspolitische Kurs zwar etwas entschärft, die Mitteparteien ringen um Mässigung. Die Lage aber bleibt rau. In diesen Wochen nun soll entschieden werden, ob Menschen ohne Aufenthaltsbewilligung künftig als illegal gelten, was ihre Bewegungsfreiheit stark einschränken würde. In dieser aufgeheizten Debatte sieht sich die Kirche Open Hof als eine Stimme, die daran erinnert, dass hinter dem negativ besetzten Wort «Migration» konkrete Schicksale stehen.

Nur Kerze ist verbindlich
Derweil geht der Alltag in der Kirche weiter. Menschen kommen und gehen. Es wird gesungen, Theater gespielt, die Leute diskutieren über Psalmen, legen Mandalas, lesen Gedichte, malen Ikonen. Feste Regeln gibt es nicht, jede Gruppe gestaltet ihre Feier frei. Das einzige fixe Ritual ist die Kerze. Bei jedem Schichtwechsel wird sie weitergereicht. Inzwischen sind zwei Töchter der Babayants aufgetaucht. Ariana und



«450 Kindern droht derzeit die Ausschaffung. Da kann die Kirche nicht zuschauen.»

Kasper Jager
Pfarrer und Initiator Kirchenasyl

stoppten Ausschaffung ein Freund der Familie Kontakt mit ihm aufnahm, zögerte der Pfarrer keine Sekunde. Er sagt: «Für mich war klar: Wir handeln.» Die Kirche habe Zeit schaffen wollen, bis die Politik eine Lösung finde. Juristisch seien die Möglichkeiten ausgeschöpft.

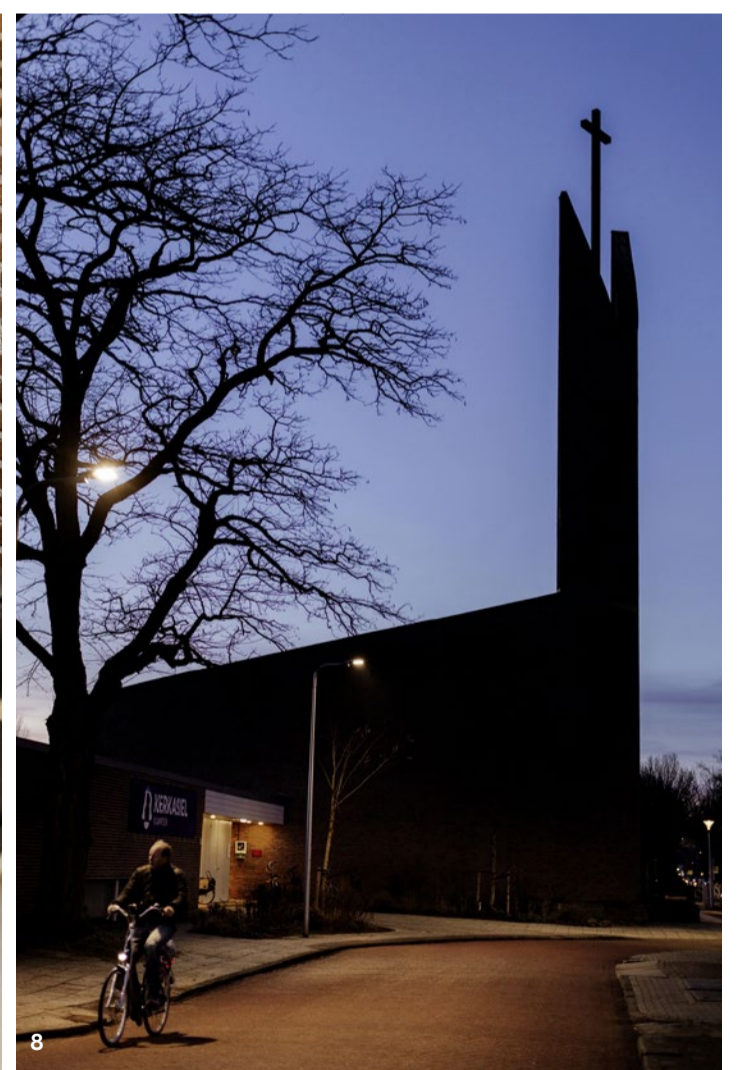
Bevor die Dauerfeier im Herbst 2024 begann, suchte der Pfarrer das Gespräch mit anderen Gemeinden in Kampen: Baptisten, Lutheranern, Katholiken, Freikirchen. «Allein hätten wir das nicht geschafft. In den



1 Nach zwölf Jahren in den Niederlanden soll die Familie Babayant ausgeschafft werden: Vater Aleksandar, Aram, Ariana, Mutter Karina und Aleksa und Amelia.
2 Aus dem ganzen Land reisen Menschen an, um eine Schicht des Dauer Gottesdienstes zu übernehmen.
3 Jugendliche aus dem Ort haben Aram als Fitnessinstruktur entdeckt. Jede Woche kommen sie in die Kirche, um zu trainieren.

4 Für den Gottesdienst gibt es keine liturgischen Regeln. Nur die Kerze muss immer brennen und an die Verantwortlichen der nächsten Schicht weitergereicht werden.
5 Auch die Küche ist Tag und Nacht offen. Viele Freiwillige aus verschiedenen Kirchengemeinden von Kampen halten sie am Laufen.
6 Pfarrer Kasper Jager zögerte keine Sekunde, als jemand ihn fragte, ob er der Familie Babayant ein

Kirchenasyl gewähren würde. «Geliebte Nächstenliebe ist der Kern kirchlicher Existenz.»
7 Amelia und Ariana haben dank Freiwilligen in der Kirche Instrumentalunterricht. 20 Lehrpersonen organisieren ihre Schulbildung.
8 Die Kirche Open Hof ist auch für die Menschen aus dem Quartier zum Zufluchtsort geworden.
Fotos: Ilvy Njikiktjen



reformierte kirche kanton zürich

Bestimmen Sie den Kurs!

Kandidieren Sie 2027 für einen Sitz in der Kirchensynode, dem Parlament der Zürcher Landeskirche.

www.zhref.ch/synodewahlen

reformierte kirche knonauer amt
 aeugst affoltern bonstetten hausen hedingen maschwanden mettmensetten ottenbach rifferswil
www.ref-knonaueramt.ch

Willkommen im Säuliamt!
 Wir suchen per 1. September 2026 eine Pfarrerin oder einen Pfarrer 70 – 100% für Affoltern oder Ottenbach Schwerpunkt Familie und Jugend
 Bewerbung: personal@ref-knonaueramt.ch
 Auskunft: doris.habegger@ref-knonaueramt.ch,
 Telefon 079 253 93 08

Alle Infos:

Wir helfen auf Augenhöhe.

Dank Ihrer Unterstützung!

Sozialwerk Pfarrer Sieber
www.swsieber.ch

SENIORENFERIEN AN DER LENK IM BERNER OBERLAND

SIMMENTAL CARD
 + =
LENK BUS* INKL.

Im südlichsten Ort im Berner Oberland am Fuss des Berges Wildstrubel die Natur erleben. Der breite und ebene Talboden bietet viele Möglichkeiten für Spaziergänge und Ausflüge.

Unser Haus ist zentral gelegen und bietet mit schöner Aussicht und Gartenterrasse alles zum Wohlfühlen und Geniessen. Wir haben beste Erfahrung mit Seniorenferien und können Ihre Bedürfnisse erfüllen.

- Übernachtung in gepflegten, ruhigen Zimmern mit Aussicht
- Reichhaltiges Frühstücksbuffet mit regionalen Produkten
- Abendessen im Rahmen der Halbpension
- Begrüssungsaperitif
- Simmental Card für freie Benützung aller Ortsbusse sowie der MOB-Bahn im Simmental und Saanenland
- Hallenbad und Sauna
- Heller grosser Saal für Spiel und Besinnung

Möchten Sie unser Haus näher kennenlernen und sich selber überzeugen? Dann rufen Sie uns doch an unter 033 733 13 87 oder E-Mail info@kreuzlenk.ch.

Wir freuen uns auf Sie!
 Familie Miriam Bandekow und Oliver Zolin mit Ana-Lena und Lucia

HOTEL KREUZ LENK

GUTSCHEIN für LeiterInnen

für eine Besichtigung mit einer Übernachtung für 2 Personen im Doppelzimmer oder je in einem Einzelzimmer inklusive Frühstücksbuffet.
 Besichtigungstermine nach telefonischer Anmeldung und Verfügbarkeit möglich. Bitte teilen Sie uns bei der Reservation mit, dass Sie im Besitz dieses Gutscheines sind.

DAMIT ICH DAHIN KOMME, WO ICH WILL:

KLAVIER SPIELEN → FREIZEIT → ZOO → SHOPPEN → AN DEN SEE → DENTAL HYGIENE

ODER HIN MUSS:

Scannen und mehr erfahren

Universität Zürich Theologische und Religionswissenschaftliche Fakultät

After Secularism?

Uses of the Bible in Contemporary Right-wing Politics

Public Lecture by Dr. Hannah M. Strømmen

March 18th, 2026
 18:15 – 19:45

Aula, KOL-G-201
 University of Zurich
 Main building
 Rämistrasse 71
 Zurich

Please register in advance

ema.uzh.ch/RR9CL

DAMIT ICH DAHIN KOMME, WO ICH WILL:

PARTY → VARIÉTÉ → THEATER → DRAG SHOWS → CABARET → STEUERAMT! → KONTROLLE IM USZ

ODER HIN MUSS:

T'S WEIRD BEING THE SAME AS ALL THE PEOPLE

TIXI sucht freiwillige Fahrer:innen.
tixi.ch/fahrtteam

TIXI
 Fahrdienst für Menschen mit Behinderung

Mehr Freude im Leben: für Lebensqualität spenden

STIFTUNG BRUNEGG
 HOMBRECHTIKON
 WOHNHEIM
 GÄRTNEREI
 BLUMENLADEN

Stiftung BRUNEGG
 Brunegg 3 | Hombrechtikon
www.stiftung-brunegg.ch
 Post-Spendenkonto: 87-2430-9
 IBAN CH18 0070 0113 9004 4943 9

Tipps

Ausstellung

Das eigene Jahrhundert erleben

Die Lebenserwartung steigt kontinuierlich. Doch gleich 100 Jahre alt zu werden, ist immer noch eine Seltenheit. Eine Ausstellung mit den Porträts von 28 Menschen, die den 100. Geburtstag hinter sich haben, geht der Frage nach, wie ihr Alltag aussieht. Die persönlichen Lebensgeschichten werden dabei mit den Ergebnissen eines Forschungsprojekts zu Themen wie Gesundheit, Gedächtnis oder soziale Beziehungen im hohen Alter ergänzt. sw

Welcome to your future: Hundertjährige der Schweiz. Bis 12. April, Wasserkerche, Zürich



Emma Schneider (104) ist eine der 28 Porträtierten.

Foto: SWISS100/Jos Schmid

Sachbuch



Uschi Waser als Baby.

Foto: Rotpunkt

Die Lebensgeschichte der Jenischen Uschi Waser

Das «Hilfswerk für die Kinder der Landstrasse» entriss zwischen 1926 und 1973 über 600 Kinder ihren jenen Familien. Eines der Opfer dieses halbstaatlich organisierten Verbrechens war Uschi Waser. Anhand ihres Lebenswegs zeichnet Silvia Süess dieses düstere Kapitel der Schweizer Geschichte nach. sw

Silvia Süess: Reden, um nicht zu ersticken. Rotpunktverlag, 2026, 264 Seiten

Lesung



Folterszene.

Foto: ZBZH Ms F26.226r

Der Hexenprozess gegen Elsbetha Bünzli

Eine Veranstaltungsreihe erzählt die Geschichte der 1656 als Hexe verurteilten und hingerichteten Elsbetha Bünzli. Teil davon ist eine szenische Lesung der Verhörprotokolle. Schauspielende vermitteln dabei ein Bild der Vorstellungswelten jener Zeit und erzählen ein Kapitel Schuldgeschichte der reformierten Kirche. sw

Elsbetha Bünzli: Gelesen. 25., 26. und 27. März, Kulturhüsli Nossikon, Uster

Agenda

Gottesdienst

Pop-up-Gottesdienst

Gospel-Pop-Projekt im Kirchenkreis 6. Kantor Martin Kuttruff (Leitung), Vikarin Anne-Kathrin Bolender (Liturgie).

So, 15. März, 10 Uhr
Kirche Oberstrass, Zürich

Kunstgottesdienst

«Wohnung bei Gott». Mit der Künstlerin Katharina Rapp, Kunstkritiker Adrian Mebold, zu Rapps Häusern, die zum Himmel streben, Pfr. Roland Peter, Evgeni Spiridonov (Musik).

So, 15. März, 17 Uhr
ref. Kirche, Winterthur-Wülflingen

Näniker Gottesdienst

Schuld und Versöhnung. Pfrn. P. Rondez, Pfr. M. Rüschi. Teil der Veranstaltungsreihe «Hexenverfolgung in Uster».

Sa, 21. März, 17.15 Uhr
Vereinslokal Klairs, Nänikon

Pilgergottesdienst

Segnungsgottesdienst zur Eröffnung der Pilgersaison. Ensemble Baroque LAB (Frankfurt), Pilgerpfarrer Franziska Bark Hagen (Leitung). Apéro riche.

So, 22. März, 10–12 Uhr
Citykirche Offener St. Jakob, Zürich

Gottesdienst «Songs and Words»

Mit Singer-Songwriter Seb Lorez (Alternative/Indie-Pop), Folksängerin Courtney Marie Andrews, Pfr. Daniel Johannes Frei. Im Anschluss Apéro.

Do, 26. März, 20–21 Uhr
Kirche Oberstrass, Zürich

Palmsonntag-Festgottesdienst

Zum Abschluss der Aussenrenovation. Chor- und Musikerformationen des Singkreises, Gospelchor, Taizé-Ensemble, Leitung: Markus Stucki, Deborah Zünd, Pfr. Lukas Zünd. Mit anschliessendem Mittagessen, Glacéwagen «reformiert.», Päcklifischen für die Kleinen.

So, 29. März, 9.30 Uhr
ref. Kirche, Bärenswil

«500 Jahre Abendmahl»

Am 29. März 1526 feierten die Mönche im Kloster Kappel zum ersten Mal Abendmahl. Festgottesdienst mit Pfrn. Anne-Carolin Hopmann, Pfr. Andreas Nufer.

Palmsonntag, 29. März, 10 Uhr
Klosterkirche Kappel, Kappel a. A.

Begegnung

Frühlings-Paar-Apéro

Eine Auszeit vom Alltag, mit kurzen Impulsen und viel Raum für persönliche

Gespräche. Salome Roesch und Fabienne Feger (Paarberaterinnen/Mediatorinnen). Getränke, kleine Snacks offeriert.

Di, 17. März, 19–21 Uhr
ref. KGH, Seestr. 45, Pfäffikon

Anmeldung bis 15.3.: 044 252 80 70,
www.paarberatung.zuerich/veranstaltungen, Kosten: Fr. 40.– pro Paar

«Dem Frieden ein Fenster»

Friedensgebet im Grossmünster, mit Musik, Lichtern, Wort und Raum für Stille. Pfr. Martin Rüschi (Leitung).

Sa, 21. März, 15.50–17 Uhr
Hochchor Grossmünster, Zürich

Schoggi-Osterhasen giessen

Unter der kundigen Leitung von Confiseur Beat Harsch können Jung und Alt Osterhasen nach allen Regeln der Schoggikunst selber giessen, in den drei Varianten weiss, Milch und dunkel.

So, 22. März, 13.30–16.30 Uhr
ref. KGH, Niederweningen

Kosten: Fr. 25.–/Person, inkl. Schokolade und Arbeitsmaterial, Platzzahl beschränkt (Kinder ab 11 Jahren ohne Begleitung), Anmeldung bis 19.3.: sekretariat@kirche-wehntal.ch

«Wirtschaft in der Wirtschaft»

Gespräche bei Wein und Brot. Dialogformat der Altstadtkirchen zum Thema: «Wahrheit und Fake News». Nationalrätin Nicole Barandun, Pfrn. Kathrin Rehm, Wirtschaftsdiakon Duke Seidmann.

Mo, 23. März, 18 Uhr
(Türöffnung 17.30 Uhr)
Gran Café Motta, Limmatquai 66, Zürich
Kostenfrei, keine Anmeldung erforderlich, www.altstadtkirchen.ch

Bildung

«Singet einfach – Cantate Simpliciter!»

Der Einführungskurs in die gregorianischen Choräle eröffnet den Zugang zu jahrhundertalter Spiritualität und macht das Nachtgebet in der Klosterkirche erlebbar. Christof Nikolaus Schröder (Leitung).

10.–12. April, Fr, 18 Uhr, bis So, 13.30 Uhr
Kloster Kappel, Kappel a. A.

Kosten: Fr. 240.–, plus zwei Übernachtungen Vollpension Fr. 314.– (EZ), Fr. 260.– (DZ), Anmeldung bis 20.3.: www.klosterkappel.ch

«Eros – der grosse Liebespfad»

Den «Hohen Eros» als spirituellen Weg mit verlorenen frühchristlichen Ritualen erforschen, durch Texte, Musik, Bilder. Leitung: Annie Berner-Hürbin (Sprachwissenschaftlerin, Psychologin).

25./26. April, Sa, 9.30 Uhr, bis So, 16.30 Uhr
Kloster Kappel, Kappel a. A.

Kosten: Fr. 240.–, Übernachtung Vollpension Fr. 192.– (EZ), Fr. 165.– (DZ), Anmeldung bis 2.4.: www.klosterkappel.ch

Kultur

Familienkonzert «Aus heiterem Himmel»

Chansons mit Tiefgang, Mut und Power. Clemens Bittlinger (Liedermacher/Pfarrer) und David Plüss (Pianist). Bar- und Café-Betrieb für alle Generationen, Minecraft-Projekt für Jugendliche.

Fr, 13. März, 19 Uhr
(Türöffnung 18.30 Uhr)
ref. Kirche, Oerlikon

Chorkonzert «Passion»

Haydns Kleine Orgelmesse, Werke von Vivaldi, Händel, J.S. Bach, Mendelssohn. Jubilatechor Dübendorf-Schwerzenbach, Sviatoslava Luchenko (Leitung).

So, 15. März, 17 Uhr
ref. Kirche Wil, Dübendorf
Kollekte zur Deckung der Unkosten

Jazz und Wort «Blue Hour»

Musik und Text im Dialog, ein Raum zum Hören, Innehalten und Begegnen. Christoph Germann (Klavier), Leon Frei (Bass), Philipp Zehnder, Deron Kurtcuoglu (Drums), Udo van Ooyen (Sprecher). Möglichkeit für spontane Beiträge/Improvisation, anschliessend Apéro.

Fr, 20. März, 19 Uhr
ref. Kirche, Veltheim

Konzert Chor Zürichsee

Requiem von W. A. Mozart, Lamentationes von F. Durante. Ensemble La fontaine, Solistinnen und Solisten, Martin Messmer (Leitung).

– Sa, 21. März, 18 Uhr
– So, 22. März, 17 Uhr

ref. Kirche, Stäfa
Eintritt: Fr. 60.–/50.–/40.– (diverse Ermässigungen), Abendkasse 1,5 Std. vor Beginn, Vorverkauf: www.eventfrog.ch, www.konzertchor-zuerichsee.ch

Vokalensemble «Der kleine Chor»

Vertonung alttestamentlicher Texte, Werke von J.S. Bach, G.P. Telemann, R. Mauersberger, G.F. Händel und J.C.F. Bach. Instrumentalensemble, Martin Huggel (Leitung), Pfrn. Dr. Helke Döls (Texte).

Mo, 23. März, 15–16.30 Uhr
Kirche Diakoniewerk Zollikerberg, Neuweg 16, Zollikon
Eintritt frei, Kollekte

Karfreitagskonzert «Matthäus-Passion»

Von J.S. Bach. Bach Ensemble Zürich, zwei Chöre, Capriccio Barockorchester, Solist:innen, Ulrich Meldau (Leitung).

Karfreitag, 3. April, 15 Uhr
Kirche Enge, Zürich
Eintritt: Fr. 20.– bis 45.–, Vorverkauf: www.musik-kirche-enge.ch

Weitere Anlässe:

reformiert.info/veranstaltungen

Leserbriefe

reformiert. 4/2026, S. 3

«Blasphemieartikel schützt religiösen Frieden»

Beeindruckt und erfreut

Schon oft wollte ich meine Begeisterung über die Aussagen von Professor Ralph Kunz teilen. Ob er im Interview zum Urteil gegen Sanija Ameti die Notwendigkeit eines Blasphemieartikels verteidigt oder in den «Lebensfragen» erklärt, wer oder was Gott ist, und erläutert, was unsere Fürbitten bewirken, beeindruckt und erfreut mich jedes Mal. Ich möchte ihm in der Fürbitte eine Art Fernsegnen zukommen lassen, wie er selber schreibt, und hoffen, dass seine Studentinnen und Studenten von seinem Glauben angesteckt werden. Unser Herr führe und behüte Ralph Kunz und lasse ihn ein Segen für uns alle sein.

Peter Härtli, Zürich

Das verschwiegene Trauma

Mit dem hervorragenden Interview mit Professor Ralph Kunz zum Fall Ameti kommt klar und deutlich unsere christliche Haltung des Vergebens zum Ausdruck. Seine Auslegungen zum Blasphemieartikel und seine Beurteilung zur politisch motivierten populistischen Klägerschaft sind überzeugend. Ralph Kunz fordert im Gebot unseres christlichen Glaubens Vergebung statt Vergeltung. Der Vorfall hat in den Medien auch im Ausland hohe Beachtung gefunden. Pfarrer Tobias Kuratle aus Hombrechtikon hat bereits im vergangenen September in «reformiert.lokal» zum Thema einen starken, glaubensunterlegten, lesenswerten, beeindruckenden Artikel veröffentlicht. Das deutsche Magazin «Spiegel» hingegen hat einen Zerrissartikel publiziert. Sanija Ameti, eine beeindruckende, blitzgescheite Juristin mit Zukunft, ist gestraft genug. Sie verlor ihre Stelle und ihre gesellschaftlichen und politischen Kontakte. Sie muss sich eine neue Zukunft bauen.

Ich habe den Prozess und die Gerichtsverhandlungen intensiv verfolgt. Dabei hat das verurteilende Gericht ein wichtiges Kindheitsereignis von Frau Ameti nicht gewürdigt. Der Verteidiger hat aus diesem Vorfall aus Sanija Ametis Kindheit keine zu berücksichtigende Strafmilderung gemacht oder in seine Verteidigung eingebaut. Als dreijähriges Mädchen wurde

Ametis Bruder von serbischen Soldaten erschossen. Ihre Familie ist kosovarisch-albanisch. Diese serbisch-orthodoxen Soldaten und Kriegsverbrecher verehren Ikonen mit Maria, Jesus und ihre Heiligen. Diese traumatischen Kindheitsereignisse wurden nicht berücksichtigt. Es ist wie immer: Was haben Kriege mit religiösem Hintergrund für unsägliches Leid und Trauma vor allem für Kinder verursacht! Leider auch heute noch.

Roger E. Schärer, Herrliberg

Ihre Meinung interessiert uns. zuschriften@reformiert.info oder an «reformiert.» Redaktion Zürich, 8001 Zürich. Über Auswahl und Kürzungen entscheidet die Redaktion. Anonyme Zuschriften werden nicht veröffentlicht.

reformiert.

«reformiert.» ist eine Kooperation von vier reformierten Mitgliederzeitschriften und erscheint in den Kantonen Aargau, Bern | Jura | Solothurn, Graubünden und Zürich. www.reformiert.info

reformiert.zürich

Redaktion
Christa Amstutz (ca), Veronica Bonilla Gurzeler (bon), Sandra Hohendahl-Tesch (tes), Anouk Holthuizen (aho), Vera Kluser (vk), Cornelia Krause (ck), Felix Reich (fmr), Stefan Welzel (sw)

Blattmacher: Felix Reich
Layout: Miriam Bossard (Gestaltung), Nicole Huber (Produktion)
Korrektorat: Die Orthografen
Gestaltungskonzept: Susanne Kreuzer, Maja Davé in Zusammenarbeit mit Bodara GmbH

Auflage: 208 247 Exemplare (WEMF)
reformiert.zürich erscheint vierzehntäglich, im August erscheint nur eine Ausgabe.

Herausgeber: Trägerverein reformiert.zürich
Präsidentin: Undine Gellner, Wädenswil
Redaktionsleitung: Felix Reich
Stellvertretung: Anouk Holthuizen
Verlag: Hans Ramseier (Leitung), Maya König Favre, Simone Clerc

Redaktion und Verlag
Preyergasse 13, 8001 Zürich, 044 268 50 00
redaktion.zuerich@reformiert.info
redaktion.zuerich@reformiert.info

Abonnemente und Adressänderungen
Bitte der Einwohnerkontrolle Ihrer Wohngemeinde mitteilen.

Stadt Zürich: 043 322 15 30
kirchgemeinde@reformiert-zuerich.ch

Stadt Winterthur: 058 717 58 00
mutationen@reformiert-winterthur.ch

Veranstaltungshinweise
agenda.zuerich@reformiert.info

Inserate

KünzlerBachmann Verlag AG, St. Gallen
071 314 04 74, u.notz@kueba.ch
Nächste Ausgabe: 27. März 2026

Druck
DZZ Druckzentrum Zürich AG

Papier
Ökologisches Zeitungspapier mit einem hohen Altpapieranteil von bis zu 85%.

myclimate
Wirkt. Nachhaltig.
Drucksache

myclimate.org/01-24-625131

Porträt

Ein Leben rund um Kirche und Herd

Gastfreundschaft Der Sigrist Roger Föhn bringt Menschen am Mittagstisch zusammen. Er verbindet Kirchendienst, Kochen und Hilfe für Kinder.



Roger Föhn wirkt gern im Hintergrund. Die Küche im Kirchgemeindehaus ist ein Lieblingsort.

Foto: Désirée Good

Die Kiefernhöhlenentzündung ist ihm nicht anzumerken. In anderthalb Stunden hat Roger Föhn einen Riesentopf Suppe mit frischen Pilzen zubereitet und zehn Kilo Geschnetzeltes angebraten, Früchte geschnitten und Salat gewaschen. Um zehn Uhr morgens steht fast alles bereit für den öffentlichen Mittagstisch, den der 63-jährige Sigrist der reformierten Kirchgemeinde Zürich Hirzenbach schon seit 15 Jahren jeden Dienstag organisiert.

Dabei lag er gerade noch im Bett, eine Woche lang. Die Schmerzen sind nicht ganz weg, die Müdigkeit auch nicht. Doch würde Föhn heute nicht an den grossen Kochtöpfen

stehen, müssten sich 40 Frauen und Männer selbst ein Mittagessen organisieren. Alle sind im Seniorenalter. Und die meisten von ihnen würden allein am Tisch sitzen. Diese Vorstellung tut dem Sigristen weh. «Allein essen ist nicht schön.»

Marmelade mit Mission

Dass ein Sigrist 20 Prozent seines Pensums mit Kochen verbringt, ist in der Schweiz ungewöhnlich. Bei Roger Föhn wirkt es selbstverständlich. Er lernte zunächst Koch, bevor er mit 25 Jahren seinen Job in einem Restaurant aufgab und in die Kirche wechselte, die er von klein auf kannte. In der Stefanskirche hatte

er die Jugendgruppe besucht, später als Erwachsener war er in eine Wohnung keine fünf Minuten von der Kirche entfernt gezogen. Er überlegte nicht lange, als dort die Sigristenstelle ausgeschrieben war. Roger Föhn sehnte sich nach einer Arbeit, bei der er mit Menschen zu tun hat.

Kochen gehörte damals noch nicht zu seiner Arbeit. Doch als die Freiwillige ausfiel, die den Mittagstisch zubereitete, übernahm der Sigrist mit Freude. Seither taucht das Kochen immer wieder in seinem Alltag auf. In seinem Büro stehen Flaschen mit Speiseölen und Dörrgeräte für Früchte und Pilze, die er jeweils im Herbst selbst sammelt. Manch-

mal verarbeitet er auch Zutaten, die er aus Übersee mitbringt.

In einem Regal stehen kistenweise Konfitüren in über 100 Variationen, darunter «Cupuaçu» und «Graviola». Die Gläser verkauft Föhn im Gemeindehaus, am Schwamendinger Markt und im «Coffee & Deeds» der Kirchgemeinde. Der Erlös fliesst in einen Kindergarten in Brasilien.

Dienen aus Glauben

Seine persönliche Geschichte verbindet Föhn mit dem Kindergarten. 1998 lernte er in Brasilien in einem Projekt für Strassenkinder seine Frau kennen. Gemeinsam gründeten sie den Kindergarten, den sie jedes Jahr besuchen und den auch die Kirchgemeinde mitträgt.

Nach 38 Jahren nennt der Sigrist seine Arbeit noch immer «einen absoluten Traumjob». Schon als junger Mann habe er gewusst, dass er Menschen dienen wolle. «Das gehört zu meinem Glauben.» Als Sig-

«Ich wusste schon als junger Mann, dass ich Menschen dienen will.»

rist sei er im Hintergrund, was ihm behage, und Sorge dafür, dass sich andere wohlfühlen. Weil er viel Zeit im Kirchgemeindehaus verbringt, begegnet er den unterschiedlichsten Menschen und kann ihnen auf vielfältige Art helfen.

Nicht immer verlief alles in seinem Leben reibungslos. Nach der Geburt des ersten Kindes erlitt Föhn ein Burn-out. Später geriet er in einen Konflikt zwischen Pfarrer und Kirchenpflege. «Das war schwierig auszuhalten», sagt er. «Aber ich habe gelernt, meine Grenzen besser wahrzunehmen, und kann jetzt auch offener kommunizieren.»

Um halb zwölf setzen sich die ersten Gäste an die gedeckten Tische im Gemeindesaal. Viele werfen vorher einen Blick in die Küche, grüssen Föhn, der in einem dampfenden Topf Reis rührt, schnupfern genussvoll. Zwei Männer sitzen nebeneinander, wie immer. Sonst sehen sie sich nie. Drei Wochen mussten die Mittagstischgäste wegen der Skiferien und der Kinderwoche im Gemeindehaus warten. «Ich hatte die ganze Zeit nichts zu essen», witzelt der eine der beiden. Sein Tischnachbar nickt: «Gut, ist Roger wieder da.» Anouk Holthuizen

Schlusspunkt

Deutsch ist ganz schön uncool geworden

Sprache ist einem ständigen Fluss der Veränderung unterworfen. «Kleinere» Sprachen sowie Idiome sterben zunehmend und in erhöhter Geschwindigkeit aus. Die Wissenschaft prophezeit auch das Verschwinden unserer Muttersprache. Das erstaunt mich keineswegs. Es hat ja schon angefangen. Denn egal, wo ich mich umhöre – auf den Strassen, in den Cafés oder im Zug: Die Generationen unter 40 benutzen englische Begriffe immer inflationärer. Das hat auch, aber nicht nur, mit den schon lange typischen Anglizismen in der Jugendsprache zu tun.

Dass man mit bald 50 nur noch rund die Hälfte versteht, wenn sich zwei 15-Jährige unterhalten, ist ein weltumspannendes und zeitloses Phänomen. Doch was mich etwas perplex macht: Auch sehr viele (Jung-)Erwachsene benutzen in fast jedem Satz mindestens einen englischen Ausdruck. Manchmal werden ganze Sätze in die Konversation eingeflochten. Ich frage mich dabei immer, was an der deutschen Sprache so uncool (ups, ein Anglizismus) sein soll, dass man so oft lieber auf Englisch palavert. Natürlich ist als Erklärung die kulturelle Dominanz (Filme, Serien, Musik) in Verbindung mit der digitalen Revolution naheliegend. Wir nehmen automatisch in Gebrauch, was wir alltäglich in uns aufsaugen. Bei meinen jüngeren Mitmenschen geschieht so vieles über den Medienkonsum am Handy und zu einem grossen Teil eben auf Englisch.

Was ich allerdings neulich während eines Städteurlaubs in Wien erlebte, hat mich dann doch sehr überrascht: Zwei rund 30-jährige Schweizer setzten sich im Café neben mich. Die Belegschaft «wienerte» stets charmant mit den Gästen. Meine zwei Tischnachbarn unterhielten sich angeregt auf Züritütsch – selbstverständlich mit zahlreichen Fremdsprachen-Einsprengseln. Da kam der Kellner auch zu ihnen und die zwei fingen an, in einem akzentfreien American-English ihr Frühstück zu bestellen.

Nach dem Vorgang konnte ich mir einen Kommentar nicht verkneifen: «Euch ist bewusst, dass wir hier in Wien sind? Hier wird überall Deutsch gesprochen.» Ja, ich habe mir erlaubt, sie zu duzen. Verlegen entgegneten die beiden, dass ihnen das schon öfters passiert sei. Sobald sie im Ausland seien, unterhielten sie sich eben ganz automatisch in der international gängigen Weltsprache. Ich schüttelte nur den Kopf und dachte mir: Das easy Switchen ins Englische finde ich schon ein bisschen strange.



Stefan Welzel
«reformiert.»-Redaktor

Christoph Biedermann



der Weg zum Frieden

Mutmacher

«Sie gab mir neuen Lebensmut»

«Schon länger bin ich single und wünsche mir eine feste Beziehung. Doch irgendwie scheine ich wenig Glück in der Liebe zu haben. Als ich neulich wieder von jemandem verlassen wurde, mit dem ich mir mehr gewünscht hätte, fühlte ich mich so extrem allein und verzweifelt, dass ich mitten in der Nacht die Nummer 143 anrief. Ich konnte kaum reden und schluchzte ins Telefon, mein Herzschmerz sei so gross, dass ich am liebsten vom Balkon springen würde. Die Frau von der Dargebotenen Hand war extrem nett

und fragte mich, wo ich sei – auf dem Sofa im Wohnzimmer. «Bleiben Sie auf dem Sofa und machen Sie es sich bequem», sagte sie. Eine halbe Stunde lang hörte sie mir mitfühlend zu, war voller Verständnis für meine schwierige Lage und sprach mir gut zu. Sie wurde auch ganz praktisch und schlug mir vor, bald mal eine Einzeltherapie bei einer Paartherapeutin oder einem Paartherapeuten ins Auge zu fassen. Das tat mir gut. Ihre Herzlichkeit beruhigte mich und gab mir neuen Lebensmut. Dafür bin ich extrem dankbar.» Aufgezeichnet: bon

Hanna Lauer, 44, aus Zürich ist Kommunikationsfachfrau
reformiert.info/mutmacher